



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Zeugungspreis:
Durch Abgabe monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pfg. Inhaltsgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Pfg. Postgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle späterer Gewinne behält sich Verleger auf Verweisung der Zeitung oder auf Abnahme des Zeugungspreises. Geschäftsland für beide Teile ist Baden-Württemberg. Druckerei 624. — Verantwortlich ist der verantwortliche Redakteur: Wilhelm Diehl, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile mit 10 W. 1. Zeile 10 Pfg., 2. Zeile 8 Pfg., 3. Zeile 6 Pfg., 4. Zeile 5 Pfg., 5. Zeile 4 Pfg., 6. Zeile 3 Pfg., 7. Zeile 2 Pfg., 8. Zeile 1 Pfg., 9. Zeile 1 Pfg., 10. Zeile 1 Pfg. Mehrzeilige Anzeigen nach Vereinbarung. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle späterer Gewinne behält sich Verleger auf Verweisung der Zeitung oder auf Abnahme des Anzeigenpreises. Geschäftsland für beide Teile ist Baden-Württemberg. Druckerei 624. — Verantwortlich ist der verantwortliche Redakteur: Wilhelm Diehl, Neuenbürg (Württ.).

Nr. 48

Neuenbürg, Montag den 26. Februar 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Das große Verständnis, welches das befreundete Italien dem Reich entgegenbringt, hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Wirtschaftsverhandlungen in Rom unter persönlicher Teilnahme des Duce zu Vereinbarungen führten, die den deutsch-italienischen Handel noch mehr erweitern.

Amsterdam. Wie Reuters nachgedrungen zugehen muß, ist der britische Dampfer „Zevington Court“ (4544 BRT.) in der Nordsee versenkt worden.

Amsterdam. Reuters berichtet aus Oslo, daß der estnische Dampfer „Borghild“ (359 BRT.), von dem zuerst berichtet wurde, er sei auf Grund gelaufen, am Samstag nach einer Explosion untergegangen sei. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus London, man besitze die griechische Frachtschiff „Panachrandos“ (4661 BRT.) untergegangen sei.

Kopenhagen. Die Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Außenminister wurde nachmittags begonnen und bereits abends abgeschlossen.

Mit einem Trinklied ließ Chamberlain sich feiern

Berlin, 25. Febr. (Sig. Funkmeldung.) Chamberlain hielt am Samstag wieder eine seiner Reden, diesmal in seiner Heimatstadt Birmingham, wo ihn seine Mitbürger mit einem Trinklied begrüßten. Chamberlain bewegte sich in seiner Rede in den bekannten Bahnen einer gefälligen und von wenig politischer Kenntnis der europäischen Verhältnisse getriebenen Rhetorik.

Zur Umkehr gezwungen

Der Wehrmachtsbericht vom Samstag.

DNB Berlin, 24. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen verlief der Tag ruhig. Französische Flugzeuge überflogen mehrmals die deutsche Westgrenze, wurden jedoch durch sofort einsetzende deutsche Jagd- und Flakabwehr zur Umkehr gezwungen.

Eigene Flugzeuge, die nach Frankreich hinein aufklärten, schossen an mehreren Stellen auf starke feindliche Flak- und Jagdabwehr. Sie waren jedoch in der Lage, ihre Aufträge auszuführen und erreichten ohne Verluste die heimatischen Häfen.

1,8 Millionen Tonnen versenkt!

Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag.

DNB Berlin, 25. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald örtliche Artillerie- und Spätruppentätigkeit.

In der Luft schwache Aufklärungsstätigkeit und Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze und über der deutschen Bucht. Ein französisches und ein britisches Flugzeug wurden abgeschossen. Eigenverluste traten nicht ein.

Durch Einsatz der Seetriegemittel wurden während der ersten fünf Kriegsmo-nate (bis zum 20. Februar 1940) 496 feindliche und mit Bannware für England fahrende neutrale Handelsschiffe mit 1.810.315 BRT. versenkt.

Immer wieder über Holland!

Zwölf Neutralitätsverletzungen in einer Woche.

DNB Berlin, 25. Febr. In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge wiederum in ausgedehntem Maße niederländisches Hoheitsgebiet überflogen. Folgende Einfälle in die Niederlande wurden einwandfrei festgestellt: Um 22.02 Uhr ein Flugzeug über der Insel Texel in östlicher Richtung. Um 22.32 Uhr ein Flugzeug bei Neuzelle östlich von Groningen in südwestlicher Richtung. Um 22.45 Uhr ein Flugzeug 10 km südlich Reulshara in südöstlicher Richtung und um 22.49 Uhr ein Flugzeug 10 km östlich Delfzijl in südwestlicher Richtung. Die Feststellung war in den drei letzten Fällen besonders einfach, da der Flugweg der Flugzeuge in Deutschland genau bis zur Grenze verfolgt wurde.

Während einer Woche haben sich damit die Uebereignungen niederländischen Hoheitsgebietes durch britische Flugzeuge mindestens auf zwölf Fälle erhöht. Besonders trag verließen die Engländer in der Nacht vom 20. auf 21. Februar die niederländische Luftkuppe, als sie mit einer Anzahl von Flugzeugen auf verschiedenen Wegen vom Ausgang des IJsselsee quer über niederländisches Gebiet bis zur deutschen Grenze flogen.

Auch belgisches Gebiet überflogen.

Brüssel, 25. Febr. Die Belgisch-Agenatur meldet eine neue Kraft-Verletzung der belgischen Neutralität durch England. Ein britisches Kriegsflugzeug überflog in der Nacht zum Samstag belgisches Gebiet, wurde aber zu einer Notlandung in der Nähe von Gembloux, zwischen Brüssel und Namur, also etwa 70 Kilometer von der nächsten Grenze entfernt.

„Ausdruck der Einheit von Führung und Volk“

Des Führers Siegesgewißheit beeindruckt die ganze Welt

Rom, 25. Febr. Die Führerrede hat nicht nur bei allen Italien-enthusiastischen färbte Begeisterung ausgedehnt, sondern auch im italienischen Volk tiefen Eindruck gemacht. Rundfunk und Presse haben lange Auszüge verbreitet, in denen die deutsch-italienischen Freundschaft gewidmeten Worte, die deutschen Forderungen, vor allem aber der unerschütterliche Entschluß Deutschlands, bis zum Siege weiterzukämpfen, hervorgehoben und gewürdigt werden.

Amsterdam, 25. Febr. Die Rede des Führers ist in Holland mit größter Aufmerksamkeit mitgehört worden. Die Blätter geben eingehende Berichte, wobei die feste Entschlossenheit und die Siegesgewißheit, die aus der Rede des Führers sprach, besonders stark in den Vordergrund gestellt werden.

Brüssel, 25. Febr. Die belgische Sonntagspresse gibt die Rede des Führers in München an scharfer Stelle ausführlich wieder. Die Blätter heben in den Überschriften die Versicherungen Adolf Hitlers hervor, daß Deutschland siegen muß und siegen wird.

Amsterdam, 25. Febr. Nach Berichten aus London reagiert man dort mit einem ohnmächtigen Wutgeheul auf die Rede des Führers. Eine Fülle von Verdrehungen und Verleumdungen, persönliche Beschimpfungen und Beleidigungen wurden in offiziellen „Bemerkungen zu der Führerrede“ verbreitet, aus denen aber immer wieder die Angst vor der Entschlossenheit und der Einheit des deutschen Volkes und seiner Führung erkennbar wurden.

Kopenhagen, 25. Febr. Die Rede des Führers wird von den Blättern in einem ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und an hervorragender Stelle wiedergegeben. In den Schlagzeilen wird u. a. hervorgehoben, daß Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich geschlagen werden könne.

Oslo, 25. Febr. Die überlegene Art, mit der Hitler die Probleme und Aussichten des Krieges behandelte, hinterließ in der norwegischen Öffentlichkeit den stärksten Eindruck. Man empfand die Rede als einen hier noch nie so stark erlebten Ausdruck der Einheit zwischen Führung und Volk in Deutschland.

Stockholm, 25. Febr. Starke Wiberhall findet in der ge-

samtigen Stockholmer und der übrigen schwedischen Sonntagsmorgenpresse die Rede des Führers. „Svenska Dagbladet“ bringt die Ausführungen Adolf Hitlers unter vielen Überschriften auf der ersten Textseite, während „Dagens Nyheter“ ebenfalls im Inneren die wichtigsten Stellen veröffentlicht.

Belgrad, 26. Febr. Die Führerrede findet in politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt eine ungleich stärkere Beachtung als die von den Morgenblättern oft als dürftig und schwach bezeichnete Chamberlainrede. Man bemerkt in Belgrader politischen Kreisen, daß gerade auf diese beiden Redner das von Adolf Hitler selbst gebrauchte Bild vom Mann mit dem Zylinder und dem Mann aus dem Volke zutrifft.

Sofia, 25. Febr. Die Rede des Führers wird von allen Blättern an hervorragenden Stellen veröffentlicht. Die Zeitungen unterstreichen die wirtschaftliche Sicherung Deutschlands namentlich durch den Handelsvertrag mit Rußland.

Madrid, 25. Febr. Die Madrider Presse veröffentlicht die Führerrede ausführlich unter großen Schlagzeilen, wie „Das Reich unbesiegt“, „Das Reich kann jeder Blockade widerstehen“.

Newyork, 25. Febr. Die Newyorker Blätter bringen die Führerrede in München in großer Aufmachung. Der Empfang der Rundfunkübertragung aus München war gut. Die Rede wurde in den Vereinigten Staaten über alle drei großen Rundfunknetze verbreitet.

Rio de Janeiro, 25. Febr. Die Rede Adolf Hitlers vor seiner alten Garde wird von der brasilianischen Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. „Der Haß meiner Feinde kann mich nicht beeindrucken“, „Unsere Feinde können machen, was sie wollen“, der Triumph wird unser sein“, „Das deutsche Volk hat ebensoviel Lebensrechte wie andere, und wir sind zum Kampf entschlossen bis zum Bruch der Blockade“ lauten die Schlagzeilen.

Buenos-Aires, 25. Febr. In Schlagzeilen auf den Titelseiten wird die Anlage hervorgehoben, daß nach dem Weltkrieg das unbesiegte Deutschland von den Westmächten ausgeplündert wurde.

Die Wirtschaftsbeziehungen zu Italien festgelegt

Erfolgreiche Besprechungen in Rom

DNB Rom, 25. Febr. In diesen Tagen fand in Rom die übliche Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen statt, um den Warenverkehr für das Jahr 1940 festzulegen.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch andere wirtschaftliche und finanzielle Probleme erörtert, die die beiden Länder, die auch auf diesem Gebiet ihre solidarische Zusammenarbeit fortsetzen, interessieren. Der Duce hat die Verhandlungen in ihrem Verlauf verfolgt und hat persönlich eingegriffen, um bestimmte Weisungen zu erteilen.

Ferner wurde ein Abkommen über den Grenzverkehr zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet.

Großzügiger Ausbau der Handelsbeziehungen während des Krieges

Berlin, 25. Febr. (Sig. Funkmeldung.) Die wirtschaftlichen Uebereinkommen zwischen Italien und Deutschland, die den deutsch-italienischen Warenverkehr für 1940 festlegen, sehen die dem Bedarf entsprechende teilweise Anpassung und Erweiterung der getroffenen Vereinbarungen an die sich in der Wirtschaft jedes Staates bekanntlich dauernd ändernden Verhältnisse vor. Pressevertretern gegenüber hat der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsabordnung, Gesandter Dr. Glorius, darauf verwiesen, daß von italienischer Seite während der ganzen Dauer der Behandlung der einzelnen Wirtschaftsfragen in ganz besonders freundschaftlicher Weise verhandelt worden ist. Sowohl für die rein wirtschaftliche Seite als auch für die politischen Begleitmomente der verhandelten Fragen hat sich auf der befreundeten italienischen Seite größtes stets gleichbleibendes Verständnis gezeigt. Vom ersten Verhandlungstage an hat sich niemals auch nur die leiseste Differenz in den Verhandlungen fühlbar gemacht. Auch bei den soeben abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen hat sich wieder einmal die enge freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten bewährt. Ihre enge Verknüpfung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Italien schon jetzt bei der Einfuhr an erster und bei der Ausfuhr an dritter Stelle steht. Die Entwicklung ist als sehr günstig zu bezeichnen und hat ihre Probe auch im Kriege voll bestanden.

Italienische Stimmen zu den Wirtschaftsvereinbarungen

Rom, 25. Febr. (Sig. Funkmeldung.) Das deutsch-italienische Abkommen über den Warenverkehr im Jahre 1940 wird von der gesamten italienischen Presse in großer Auf-

machung verzeichnet, wobei die Blätter schon in ihren Überschriften die solidarische Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Ländern hervorheben und die Tatsache unterstreichen, daß der Duce den Gang der Verhandlungen mit Interesse verfolgte und gewisse Richtlinien persönlich erteilt habe.

Schamlose Verleumdungen

Heftige des französischen Propagandadachis.

DNB Berlin, 25. Febr. Der Leiter der französischen Propaganda, Giroudoux, hielt gestern eine Rundfunkansprache in der er mit eiserner Stirn behauptete, Deutschland wolle Lothringen, die Champagne sowie die französische Atlantik- und Mittelmeerküste erobern. Die normannischen Weiden und die Weinberge des Südens würden den französischen Bauern entzogen und den deutschen Siegern zugeteilt werden. Wer sich dagegen auflehnen würde, würde erschossen werden. Die französischen Männer würden verbannt und die französischen Frauen und Kinder zu Zwangsarbeiten gezwungen werden. Um diesem Schicksal zu entgehen, müßte Frankreich siegen.

Es gehört wirklich ein unerhört großes Maß von politischer Unaufrichtigkeit und Verlogenheit dazu, wider besseres Wissen derart schamlose Verleumdungen in die Welt zu setzen. Man kann nur vermuten, daß es in Frankreich nicht zum Besten steht, wenn die offizielle Reiterpropaganda zu derartigen Methoden übelster Demagogie greifen muß, um durch bewusste Aufreizung aller Feindsinnigkeiten das Volk dem die Sinnlosigkeit des von der französischen Regierung mitangezetteten Krieges allmählich zu dämmern beginnt bei der Stange zu halten.

Britischer Dampfer gesunken.

London, 25. Febr. Der britische Dampfer „Royal Archer“ (2266 BRT.) ist an der schottischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung, von der 14 Mitglieder verletzt sind, konnte an Land gebracht werden.

Nicht bestätigt. — Englische Lüge widerlegt.

Berlin, 26. Febr. In Reval sind die estnischen Seeleute des kürzlich vertriebenen estnischen Dampfers „Linda“ eingetroffen, die erklärten, daß sie nicht — wie der englische Rundfunk gemeldet habe — beim Einsteigen in die Rettungsboots durch Maschinengewehre von einem U-Boot aus beschossen worden seien. Es hätte überhaupt feiner von ihnen ein U-Boot gesehen.

Volksstaat gegen Plutokratie

Von der Kampfzeit der Partei zur Kampfzeit der Nation — Große Rede des Führers vor seiner Alten Garde

München, 25. Februar. Die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das gesamte deutsche Volk begingen am Samstagabend die 20. Wiederkehr jenes Tages, an dem Adolf Hitler im Hofbräuhaus-Festsaal in München mit der Verkündung des Programms der NSDAP, den politischen Grundstein legte zum Großdeutschen Reich der Gegenwart. Jahr für Jahr versammeln sich am 24. Februar die ältesten Gefolgsmänner um ihren Führer und feiern im kleinstein Kreis am Ort des unmittelbaren Erinnerns den Geburtstag der Partei.

Auch in diesem Jahre ließ es sich der Führer nicht nehmen, bei seinen alten Kämpfern zu weilen und in ihrer Mitte eine Rede zu halten, die weit über diesen Kreis hinaus an das ganze deutsche Volk, an die ganze Welt gerichtet war. Jubelstürme klangen dem Führer entgegen, als er den Saal betrat und nach einer Begrüßungsansprache des Ganleiters Adolf Wagner das Wort nahm. Er führte im wesentlichen Folgendes aus:

Vor 20 Jahren bin ich zum ersten Mal in diesem Saal vor die breite Öffentlichkeit getreten. Was mich herüber führte, war der härteste und fanatischste Entschluß meines Lebens. Wenn ich nun heute nach 20 Jahren so viele meiner damaligen ältesten Kämpfer und Kämpferinnen vor mir sehe, wenn ich jetzt wieder in ihrem Kreis stehe, dann ist das allein schon etwas Bemerkenswertes. Ich weiß nämlich nicht, wieviele Politiker demokratischer Länder es gibt, die noch so vielen Jahren so wie ich wieder vor ihre ersten Anhänger treten könnten. (Brausender Beifall.) Wo ich damals diesen Saal betrat, kam ich nicht aus irgend einer pazifistischen Einstellung heraus. Ich war damals noch Soldat mit Leib und Seele. Was mich herüber geführt hatte, war der Protest meines soldatlichen Empfindens in einer Zeit, die man heute als die Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes bezeichnen darf.

Ein Zusammenbruch war damals über unser Volk gekommen, der schon deshalb ohne Beispiel in der Geschichte war, weil die sogenannten Besiegten die Opfer eines ungeheuren Selbstbetruges geworden waren. Allerdings waren wir damals nicht allein die Betroffenen. Man hat damals die Italiener betrogen, man hat die Araber betrogen, man hat ihnen versprochen, daß, wenn sie für England eintreten wollten, dann würden sie nachher die Freiheit bekommen. Man hat die Araber betrogen, man hat ihnen versichert, daß sie ein großes arabisches Reich erhalten würden. Man hat allerdings nebulös auch die Juden betrogen, denen man das gleiche Gebiet, das man den Arabern zusprach, auch gleich vornehmweg zusicherte. (Heiterkeit.)

Es gab damals angesichts unseres totalen Verfalls auf allen Gebieten sehr viele, die meinten, nun sei das Ende der deutschen Nation überhaupt gekommen. Ich war anderer Auffassung. Was für viele das Ende zu sein schien, war in meinen Augen ein Anfang. Denn, was war damals in Wirklichkeit zerbrochen? Zerbrochen waren unhaltbare Formen, die auf die Dauer doch nicht mehr hätten bestehen können. Zusammengefallen war die bürgerlich-kapitalistische Welt. Ihre Zeitalter hatte sich überlebt, und in irgendeiner Form muß dieser Zusammenbruch überall kommen, er wird nirgends ausbleiben.

Aber entscheidend war damals für uns nur eines: In dieser Zeit, da so viele Äußerer, formelle Einrichtungen zerbrochen waren,

da ist nicht zerbrochen worden der deutsche Mensch!

Er hatte ja gerade eine Leistung vollbracht, wie kein Volk der Erde vorher. In einem vierjährigen Kampf hat dieses Volk 26 Staaten handgehalten und ist nur durch Zug und Trug besiegt worden! Wenn sich damals nicht Deutsche gefunden hätten, die das Vertrauen in das eigene Regime förderten, England und Frankreich hätten nie geglaubt! Wenn damals ein gewisser Adolf Hitler statt deutscher Minister zu sein deutscher Reichskanzler gewesen wäre (mit brausendem Jubel und stürmischem Händeklatschen ant-

worten die alten Parteigenossen dem Führer), glaubt man etwa, daß damals diese kapitalistischen Götzen der internationalen Demokratie gesiegt hätten? (Stürmische Zurufe: Nie! Nie!)

Dieser Volksstaat wurde vor 20 Jahren in diesem Saale proklamiert. 13 Jahre hat der Kampf gedauert, um ihn aufzurichten. Was ist in diesen 13 Jahren an Arbeit geleistet worden, was an Sorgen und Mühen zu überwinden, was es an Aufstößen im einzelnen, aber auch an Rückschlägen gegeben hat, das wissen Sie, meine alten Parteigenossen und Genossinnen am allerbesten. 1933 begann dann die Zeit, in der alles das, was wir in den jahrelangen Kämpfen proklamiert und gepredigt hatten, nun verwirklicht werden mußte. Wenn man gerecht ist, kann man nicht bestreiten, daß in dieser Zeit in Deutschland geradezu ein Wunder geschehen ist. Was in diesen wenigen Jahren an Reformarbeit auf allen Gebieten geleistet wurde! Ein Aufbau von gigantischen Ausmaßen!

Wenn ich mir alle diese sogenannten Staatsmänner der Demokratien, die heute in Europa große Töne reden, vorstelle, und ihr Lebenswerk ansehe, so kann ich nur sagen: Ich habe im Innern und nach außen immer nur das Unglück gehabt, gegen lauter Nullen kämpfen zu müssen. Diese Leute beherrschen den größten Teil der ganzen Erde und sind nicht einmal in der Lage, in ihren eigenen Ländern die Erwerbslosigkeit zu beseitigen! (Gebrochene Zustimmung.)

Und diese Leute reden von der Notwendigkeit eines Neuaufbaues Europas (Heiterkeit). Das erinnert mich an die Redensarten unserer eigenen Demokratien in früheren Jahren, die vom notwendigen Neuaufbau Deutschlands predigten. Dieser Neuaufbau ist allerdings eingetreten. Aber ohne sie! Auch der Neuaufbau der Welt wird eintreten! Aber gleichfalls ohne sie! Mein Kampf um die Freiheit unseres Volkes war ein Kampf gegen Versailles. Aber es handelte sich nicht um das Paragrafenwerk von Versailles, sondern darüber hinaus um den Kampf gegen eine Geistesverfassung, die im Versailles-Diktat ihren Niederschlag gefunden hatte. Sie wurzelt in der Auffassung, daß zwei oder drei Völker nun einmal vom lieben Gott bestimmt seien, die ganze Erde zu beherrschen und daß, wenn ein Volk sich dieser Herrschaft nicht fügt, sie das Recht haben, zu behaupten: Dieses Volk will die Erde beherrschen! Herr Chamberlain sagt das in einem Augenblick, in dem ganz Indien gegen ihn protestiert, in einem Moment, in dem die Araber zum Widerstand aufrufen, in einer solchen Situation tritt dieser Herr auf und erklärt: England kämpft gegen den Versuch einer deutschen gewaltigen Weltbeherrschung.

Mit diesen Phrasen hat man das Deutschland vor dem Jahre 1918 vielleicht beeindruckt können, das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr! Der Herrgott hat die Welt fähig nicht für die Engländer allein gemacht! (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Unser Ziel war:

1. Die Sicherung unseres eigenen Lebensraumes, und unter diesem Lebensraum verstehe ich alles das, was nicht durch die Engländer, sondern durch uns Deutsche kultiviert, zivilisiert und wirtschaftlich erschlossen wurde. Es gibt nämlich einige Gebiete. Zum mindesten in Mitteleuropa ist der leistungsfähige britische Einfluß in der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein noch nicht demeritbar geworden. Dieses Mitteleuropa ist durch Deutschland aufgebaut worden und in diesem deutschen Lebensraum da wollen nun wir leben.

2. Verlange ich die deutschen Kolonien zurück, unser deutsches Eigentum, das diese Weltplutokratien uns ohne jeden Nutzen für ihre eigenen Völker geraubt haben.

Das waren sehr beschränkte Ziele. Ich habe hierbei von vornherein alles aßen, um gegen England und Frankreich

eine klare Begrenzung unserer Ansprüche vorzunehmen, die diese Völker überhaupt nicht bedrohen konnten.

In einem habe ich nie einen Zweifel gelassen: daß es mein unerschütterlicher Wille und Entschluß war, Deutschland wieder freizumachen! Daß sie mich nun dafür hassen, ist mein höchster Stolz.

Wenn ein Churchill sagt, daß er mich hasst, dann: Ich danke Ihnen, Herr Churchill, für dieses Kompliment! (Stürmischer Beifall.) Wenn Herr Chamberlain erklärt, daß er mich nicht traut: Ich danke Ihnen ebenfalls Herr Chamberlain, daß Sie also nicht glauben, daß ich jemals zum Verräter an meinem Volke werden könnte! (Ersauer, stürmischer Beifall.)

Ich habe nur einen einzigen Ehrgeiz: nämlich die Liebe und die Zuneigung meiner eigenen Parteigenossen zu erlangen und sie mir zu erhalten! (Tosender Beifall.)

Der Haß meiner Feinde bewegt mich überhaupt nicht, er hat mich nicht bewegt in den dreizehn Jahren, da ich um die Macht in Deutschland rang, und er rührt mich jetzt erst recht nicht! Der beste Beweis, wie wenig sie uns kennen, ist, glaube ich, in der britischen Hoffnung zu sehen, doch vielleicht ein neues Jahr 1918 zu erleben. Dem entspreche ich ja doch wohl auch die bündigen Flugblätter, die man mangels anderer Munition zunächst auf Deutschland abgeschossen hatte.

Kein zweites 1918!

Man glaubt wohl, daß man das Mandat von 1917 oder 1918 im jetzigen Deutschland würde wiederholen können. Die Herren haben eine Ahnung vom heutigen Deutschland! Die Lage hat sich heute auf diesen Gebieten wesentlich gegenüber dem Jahre 1914 geändert. Sie hat sich zunächst außenpolitisch geändert. Deutschland ist heute befreundet mit Italien.

Auch Rußland gegenüber hat sich das Verhältnis geändert. Die Hoffnung, so wie im Jahre 1914 zwischen Rußland und Deutschland wieder einen großen Krieg zu erzeugen, ist jämmerlich selbsteingeschlagen. Ich verstehe, daß man in London jetzt empört ist über die „Gemeinheit“, daß ausgerechnet ich diesen Schatz plötzlich verhandelt habe. Aber ich glaube in diesem Falle haben das russische und das deutsche Regime wirklich etwas sehr Segenerwartendes für beide Länder getan, denn dafür sind wir uns wohl beide zu gut, uns bloß zu verbeten, damit die Londoner Börsen und das ganze Judentum sich die Hände reiben. (Stürmischer Beifall.) Damit ist wieder ein gewaltiger Staat aus der Front gegen Deutschland getreten, und Sie wissen, daß ich keine halben Sachen mache.

Auch Japan, das im Jahre 1914 ebenfalls gegen Deutschland antrat, steht diesmal nicht auf der Seite unserer Gegner, sondern ist mit uns eng befreundet. Das sind drei gewaltige Staaten, die damals unsere Feinde waren und die heute als wohlwollendste Neutrals uns zur Seite stehen. Immerhin eine ganze beträchtliche außenpolitische Änderung der Lage.

Die beste Wehrmacht der Welt

Auch militärisch hat sich die Situation geändert. Ich habe ausgerüstet, und wie ich alle Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Ausrüstung konsequent durchgedacht. Ich habe jahrelang aus Gründen, die Sie sich denken können, darüber nicht gesprochen. Ich wollte die anderen nicht unnötig aufregen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe jahrelang geschwiegen, aber das wissen Sie ja alle!

Ich habe gearbeitet!

Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut, die heute anders dasteht, wie die von 1914. Damals war sie schwach ausgerüstet, zum Teil geradezu ärmlich verfertigt. Diesmal haben wir keine Opfer gescheut, um unserer Wehrmacht die modernste Rüstung der Welt zu geben. Daß das keine Phrase ist, das hat uns zunächst der Feldzug in Polen bewiesen. Ich glaube, er ist etwas schneller abgelaufen

die ihm bläß und unter strömenden Tränen die Hände entgegenstreckten.

„Herr Kavaliere“, rief das Fräulein, „tötet uns nicht. Mein Vater ist der Kommandant von Breda, er zahlt Euch Lösegeld wie Ihr wollt.“

„O“, machte Jan und steckte den Degen ein, „was das betrifft, so sind wir keine Begehrer. Aber wenn ich Euch raten darf, so steigt aus und macht den kurzen Spaziergang nach Koewarden zu Fuß. Denn wie ich schwören will, gehört diese Kutische meinem Herrn General Spinola-Erzellenz.“

„Ihr müßt Euch irren, Herr Kavaliere —“

„Jaderbombenunndlich“, schrie Jan und riß die Augen auf.

Sofort gehorchten die Mädchen. Die vier Säule wendeten und dann ging es im Galopp zurück.

Am Abend kamen sie im Lager von Bergen an. Jan ließ die Kutische vor das Quartier des Generals fahren. Spinola saß beim Abendessen.

Jan ritt vor, Hand am Helm.

„Was bringst du da?“

„Die Kutische für Euer Erzellenz. Die Tochter des Kommandanten von Breda läßt sich Euch empfehlen.“

Ein lautes Gelächter brach los, Jan verzog keine Miene.

„Jan“, sagte Spinola, „Dusch, es ist das drittemal, daß du solchen Streich machst. Hüte dich vor dem vierten, sonst mach ich dich zum Leutnant.“

„Bereitet immerhin das Patent vor“, sagte Jan und weidete.

„Wohin willst du?“

„Mein Kornett suchen“, und ritt davon.

Mit solchen Streichen war Jan gern bei der Hand. Man sprach im ganzen spanischen Heer vom tollen Hans, und da er immer brav Leute machte und seinen Kameraden nicht darfsen ließ, gab es keine, den man so gern hatte wie ihn.

(Fortsetzung folgt)

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlin H. O. Perle, Berlin — Illustrationen durch Verlagskünstler Hans Winkler.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eines Tages starb Oberst Sturmius an seinen Wunden. Als Jan am nächsten Mittag die Trompeten hörte, welche die Sturmius-Dräger zur Totenfolge riefen, litt es ihn nicht mehr im Bett. Er stand auf und legte die Montur an. Und als der Leichenzug durch die Lagergasse kam, trat er ins Glied, ohne Helm zwar und mit verbundenem Kopf, aber der war hochaufgerichtet.

„Torr — Torr — Torr“, wirbelten dumpf die sechzehn Trommeln. „Torr — torr — torr...“

Und langsam, mit festem Schritt, schweigend wie Karthäuser, aber die Augen fest gradaus, marschierten die Dräger hinter der Bahre ihres Obersten.

„Torr — Torr — Torr“, wirbelten die Trommeln und mit leisem Klatschen schlugen die Reiterfähnlein gegen den Schaft, wenn ein Seerwind kam.

Eine halbe Stunde über die grüne Ebene bis zu dem Dorf Middelbam, dort auf dem kleinen Friedhof wurde der Oberst begraben. Die Musikanten donnerten dreimal, jedesmal wie ein einziger gewaltiger Schlag, die Fähnlein sanken in den Staub, und dann ging's frisch ins Lager zurück.

Der Generalstabsarzt, Herr Spinola, ließ sie vorbeigehen. Als er Jan sah, drohte er ihm mit dem Handschuh.

„Bist du wieder auf den Beinen? Dachte schon, ich sollte dein Pferd erben.“

„Wipen und flöten, aber nicht mein Pferd!“ rief Jan frohlich, und Spinola lachte, denn er verstand Spaß.

Hinter der Front der Spanier nach Breda zu streifen. Truppen holländischer Bauern. Sie hörten die Zufuhr und fingen hier und da Waschen ab. Das dritte Kornett erhielt Befehl, Ordnung zu schaffen. Jan ritt mit, jauchzend vor Lebensfreude, auf seinem Kappen, dem unter ihm tanzte. Aber es gefiel ihm wenig, daß er und seine Kameraden mehr Heifer als Soldaten sein mußten. Rings im Land hingen schon die Bauern am Baum wie Krametsvögel. Da erhielt Jan die Erlaubnis, mit drei Kameraden neben dem Haupttrupp als Landschaftler einher zu reiten.

Die Festung Breda war in bedrohlicher Nähe. Jan ritt mit seinen vier Pferden so ruhig auf der großen Landstraße von Heriogenbosch nach Breda hin, als wähe er eine ganze Armee hinter sich. So zog er eines Tages in das stattliche Dorf Koewarden ein, gab vor der Kirche ein paar Musketenschüsse ab und ließ die ersten besten Bauern greifen. Darauf schwär er unter gräßlichen Flächen und ließ sein Pferd sich häumen, daß er alle Einwohner aufhängen, das Dorf aber an allen vier Ecken ansteden werde, wenn nicht fünfshundert Gulden Lösegeld in einer halben Stunde vollständig vor ihm aufgezählt würden. Die Bauern, die glauben mochten, daß die ganze Armee Spinola heran sei, beeilten sich, die fünfshundert Gulden zu schaffen. Jan band die Beutel zierlich an seinen Satteltropf und ritt davon.

Als er so eine Stunde getraubt war, rief vor ihm über der Landstraße Staub auf. Er ritt mit den Kameraden in ein dichtes Weidengebüsch am Wege und sah endlich ein halb Duzend holländischer Reiter daherkommen, die eine vornehme Helsekutische eskortierten.

Da lachte er übers ganze Gesicht und rief: „Los!“

Los auf die Straße, gespannte Musketen, krach, krach, denn drüben zogen sie; ein paar Pistolen knallten, dann war Jan heran und sein Degen biß herzhast zu. Ein Kamerad Jan's, ein Jälicher, der so sein fingen konnte wie ein Mägdelein, fiel. Aber von den Holländern lagen schon vier im Staub, die anderen rissen aus. Da ritt Jan an den Schlag und drinnen sah er eine Dame mit ihrer Jose sitzen,

Gedenktage

26. Februar.

- 1834 Der Erfinder des Steinbruchs, Alois Senefelder, in München gestorben.
- 1861 König (1908-1918) Ferdinand von Bulgarien in Wien geboren.
- 1867 Der Geograph und Forschungsreisende Siegfried Passarge in Königsberg (Preußen) geboren.
- 1871 Friedenspräliminarien zu Versailles.
- 1924 Beginn des „Hitlerprozesses“ in München.

1939/40 kein Refordwinter

Seit 1766 stehen in Berlin Temperaturbeobachtungen zur Verfügung, wie man nach dem Archiv des Reichsamts für Wetterdienst feststellen kann. Es besteht also die Möglichkeit, den diesjährigen Winter mit den 174 vorangegangenen zu vergleichen. Die ältere Generation erinnert sich mit Vorliebe an die strengen Winter ihrer Jugendzeit und der damit verbundenen Winterfreuden, und sehr oft werden die Winter nach der Jahrhundertwende als viel zu mild und schneearm bezeichnet. Läge man nun die Zahlen sprechen, so muß man feststellen, daß die Winter in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Tat durch gleichmäßige Winterniederschläge und größeren Schneereichtum ausgezeichnet waren als die Winter nach der Jahrhundertwende. Diese Winter zeigten zwar auch Temperaturen von unter minus 10 Grad, trotzdem dürfen sie nicht den Anspruch erheben, als „sehr streng“ bezeichnet zu werden, da in ihnen diese Temperaturwerte meist nur für kurze Zeit auftraten.

Der Winter 1916/17 ist mit seinen Ernährungs- und Gesundheitsgefahren noch in der Erinnerung der meisten Menschen, und es ist begreiflich, wenn jetzt häufig diese strengen Winter miteinander verglichen werden. Ein zahlenmäßiger Vergleich der Temperaturen zeigt aber, daß der Winter 1916/17 keineswegs als sehr streng angesehen werden darf. — Auch wird der diesjährige Winter sehr häufig als „ganz abnorm“ und „noch nie dagewesen“ angesehen. Betrachtet man aber die niedrigsten Temperaturwerte der einzelnen Winter nach ihrer Häufigkeit und ihrem Absolutbetrag, so findet man, daß nicht bloß im vergangenen Jahrhundert Winter von der Härte des diesjährigen aufgerechnet sind, sondern auch schon der Winter 1921/22 und vor allem 1928/29 an Strenge nichts zu wünschen übrig ließen.

Stellt man z. B. eine Wertung für die strengen Winter auf Grund des häufigen Auftretens tiefer Temperaturwerte auf, so liegt der Winter 1829/30 an allererster Stelle. Nämlich, also von 110 Jahren (nicht vor 100 Jahren, wie die Verlecher des 100jährigen Kalenders vermuten müßten) war für Berlin vom Anbeginn der meteorologischen Beobachtungen bis zur Zeit der strengsten Winter. Der Winter 1921/22 liegt dann an 25., der Winter 1928/29 an 20. und der diesjährige Winter bis jetzt an 11. Stelle aller nach dieser Wertungsliste „sehr strengen“ Winter. Man sieht also zunächst, daß der diesjährige Winter keineswegs etwa „noch nie dagewesen“, ein „Refordwinter“ ist, denn jeder 50- bis 60jährige Deutsche hat bereits vier oder fünf Winter von derselben Härte wie den diesjährigen erlebt. Daß er als „Kriegswinter“ in den verschiedensten Besprechungen und für jeden Einzelnen in ganz Europa sich hörte als in Friedenszeiten auswirken mußte, darf niemanden wundern.

Es wurden auch in diesem Winter mit minus 20,9 Grad in Berlin keineswegs Reford-Tiefsttemperaturen erreicht. Wir brauchen nur auf den Winter 1928/29 zurückzugehen und wir sehen, daß damals in Berlin minus 26 Grad gemessen wurden. Die tiefste Temperatur der letzten 174 Jahre überhaupt, die 1822/23 gemessen wurde, betrug minus 26, Grad Celsius. Wir stehen aber bereits am Ausgang des Monats Februar, die Tage werden mit Kleinschneitregen länger und damit auch die Dauer der täglichen Sonneneinstrahlung. Da aber solche Tiefsttemperaturen vor allem in ruhigen klaren langen Nächten entstehen, darf schon heute angenommen werden, daß Reford-Kältegrade in diesem Winter nicht mehr erreicht werden.

Was aber diesen Winter als besonders unangenehm empfinden läßt, ist das lange Unhalten der Kälte. Nachdem schon im Dezember vereinzelt Tage Temperaturmittel von minus 10 Grad brachten, behielt der Januar auf Grund der Beobachtungen der meteorologischen Station in Berlin-Dahlem bereits über 10 Tage mit Temperaturmitteln von unter minus 10 Grad, die Reihe solcher Tage wurde dann im Februar fortgesetzt, so daß wir in diesem Jahre schon über 20 Tage mit Temperaturen unter minus 10 Grad, auch für die Innentemperatur Berlins, besitzen, die ja bekanntlich immer etwas höhere Temperaturwerte als die Außenluft aufweist. In dieser Beziehung gehört dieser Winter allerdings zu den kältesten der vergangenen 174 Jahre. Denn im strengsten Winter 1829/30 wurde mit 28 die größte Zahl der Tage mit Temperaturmitteln unter minus 10 Grad beobachtet. Viele große Zahl der Tage mit niedrigen Temperaturen wird in diesem Jahre aber nicht erreicht werden.

Stadt Neuenbürg

Kühles Bad. Am Samstag mittag riß sich ein ausgewachsenes Kind, welches von seinem Vater von Rotenbach nach Neuenbürg geführt wurde, los und sprang in den in der Nähe vorbeifließenden Floßbach. Nachdem das Wasser desselben abgelassen worden war, konnte das Kind von einigen herbeigekommenen Männern herausgezogen und wieder auf die Straße befördert werden. Das in dieser Jahreszeit noch recht kühle Wasser scheint auf das Tier eine besänftigende Wirkung ausgeübt zu haben, denn es folgte seinem Vater, als ob nichts geschehen wäre.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Mit Pferd und Wagen den Abhang hinunter. Auf der nach der „Schönen Aussicht“ führenden noch etwas vereisten Straße kam ein mit einem Pferd bespanntes Fuhrwerk ins Rutschen und stürzte den 30 Meter hohen steilen Abhang hinunter. Der Wagen verlor sich hierbei zwischen den Bäumen, das Pferd aber stürzte in die Tiefe und blieb unten am Bahndamm tot liegen.

Deutsche Bergwacht

Die Ortsgruppe Bildbad der Deutschen Bergwacht Abteilung Württemberg hatte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ihre Winterbewachungsarbeit als Abschlussprüfung für den Bergwachtdienst durchgeführt. Als Aufgabe war gestellt: Auffinden von Verunglückten im Gelände. Nach Aufsuchen der Verletzten wurde an Ort und Stelle erste Hilfe geleistet. Der Abtransport zur nächsten Rettungstation erfolgte auf aus Stiern zusammengebaute Notschlitten. In Anbetracht der Schneehöhe und des teilweise schwierigen Geländes stellte diese Rettungsdienstleistung bei Nacht an jeden einzelnen Bergwachtmann große Anforderungen. Für Ueberwachung und Leitung der gesamten Prüfung waren zwei Prüfer der Abteilung Württemberg der Deutschen Bergwacht verpflichtet. Die gestellten Aufgaben wurden von den Bergwachtmännern in selbstlosem Einsatz vorbildlich erfüllt. Aus diesem Anlaß wird hiermit bekanntgegeben, daß an Sonn- und Feiertagen auf der Stierleschlittenhütte (Nähe Grünhütte) ein Bereitschaftsdienst eingerichtet ist, der den in diesem Gebiet Verunglückten erste Hilfe leistet.

1000 Meilen im Rentier-Schlitten

Drei Jahre als Lappe im arktischen Alaska

Mit Film, hervorragenden farbigen Lichtbildern und eigenen Aufnahmen lappländischer Lieder spricht der Welt bester Lappland-Kenner, Erich Wustmann, über seine seltsamen Erlebnisse bei Lappen, Stollen und Eschjären. Der Vortrag berichtet von einer dreijährigen Expedition, von abenteuerlichen und erlebnisreichen Streifzügen durch den hohen Norden und unerwarteten Zwischenfällen. Der Kulturfilm „Jehntausend Meilen auf Jagd“ leitet den Vortrag ein, ein großartiges Filmwerk, das die größte Fährtenflotte der Welt zeigt. Der Vortrag findet statt in Bildbad: Freitag, 1. März; in Neuenbürg: Samstag, 2. März.

Handpuppenbühne

Überall, wo eine gute Handpuppenbühne spielt, erleben wir das selbe Bild. Kinder und Erwachsene drängen sich in Scharen, freuen sich über die Späße, sind begeistert von Rasper's Streichen, folgen spannend der dramatischen Handlung und haben am Schluß ein freies erlösendes Gefühl. Ja, unser deutscher Raspar ist ein prächtiger Kerl. Er überwindet mit seiner gesunden Kraft, seiner gesunden Seele und seinem hellen Kopf die Härnisse des Lebens, er besiegt die Schwachen, die Schlechten, die Späßer, die Rederer, alle Boßhässlinge. Er ist einer unserer besten Volkserzieher. Ist das Handpuppenpiel nur für Kinder? Für die Kinder ist es immer, da gibt es keine Frage. Es ist jedoch ebenso für die Erwachsenen. Da werden andere Spielformen gewählt, werden andere Wahrheiten gesagt. Das Handpuppenpiel ist für alle Menschen, die noch zu einem gesunden, frohen Erlebnis fähig sind. Die Mainzer Handpuppenbühne spielt in Calmbach am Mittwoch den 28. d. M.

Vom Schulwesen im Kreis Calw im Jahr 1939/40

Nach einer vom Württ. Kultminister veröffentlichten Uebersicht über den Besuch der Schulen im Jahr 1939/40 weisen die höheren und Mittelschulen im Kreis Calw nachstehende Schüler- und Klassenzahlen auf, wobei wir zum Vergleich die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern beigefügt haben. Die Angaben betreffen den Stand zu Beginn des Schuljahres 1939/40.

Höhere Schulen für Jungen. Volkshochschulen mit 8 Jahrgängen sind die beiden Oberschulen Calw und Nagold. Erstere hat insgesamt 266 (262) Schüler, darunter 68 (66) Mädchen, 100 (151) Knaben und 49 (56) Mädchen besuchen die Klassen 1 bis 5 sowie 88 (45) Knaben und 19 (10) Mädchen die Klassen 6 bis 8. Letztere, die noch in der Entwicklung begriffen ist, weist 206 (191) Schüler auf, unter denen sich 64 (66) Mädchen befinden. Von ihnen gehen 119 (106) Knaben und 58 (61) Mädchen in die Klassen 1 bis 5 und 23 (19) Knaben und 6 (6) Mädchen in die höheren Klassen. Die Oberschule in Kuffingen, eine Staatsschule mit Schillerheim und 6 Jahrgängen, besitzt 200 (118) Schüler und zwar 64 (87) in den Klassen 3 bis 5 sowie 56 (36) in den höheren Klassen.

Nichtvolkshochschulen sind zunächst die beiden Oberschulen in Neuenbürg und Bildbad mit 77 (81) Schülern, davon 26 (24) Mädchen bzw. 85 (88) Schülern, dabei 23 (24) Mädchen in je fünf Jahrgängen. Ferner mit höchstens 5 (teilweise vereinigten) Klassen die Oberschulen Altensteig und Wülbberg. Erstgenannte besitzt 61 (62) Schüler, darunter 21 (27) Mädchen, während in letzterer 31 (32) Schüler unterrichtet werden, unter denen sich 6 (7) Mädchen befinden. Eine höhere Schule ist endlich noch die Oberschulabteilung der privaten Spöhrer'schen höheren Handelsschule Calw mit 47 (42) Schülern in den Klassen 1 bis 5, davon 1 (0) Mädchen.

Die Mädchenmittelschule Calw als einzige Mittelschule im Kreis besuchen in 5 Jahrgängen 92 (89) Schülerinnen.

Theater und Film

Vom Stadttheater Pforzheim

Die erste Premiere im Februar machte mit Robert Stolz' Operette „Die Tanzgräfin“ bekannt (Inszenierung: Franz Gießbauer), musikalische Leitung: Hans Oberhäuser. — Vor ausverkauftem Hause gastierte am 14. Februar Agnes Straub mit Wilhelm v. Scholz' Schauspiel „Der Bettelmann mit dem Schatten“. — Am 15. Februar wurden im Rahmen eines Ludwig Thoma-Abends die beiden Lustspiele „Die Sozialbahn“ und „Gottens Geburtstag“ (Inszenierung: Maria Lichtweiß) neu in den Spielplan aufgenommen. — Die Premieren des Februars beschloß die Erstaufführung der Operette „Die tolle Komik“ von Walter Kello.

Aufgrund des derzeitigen guten Besuchs des Stadttheaters Pforzheim beschloß nach einer Anregung des Intendanten Otto der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, die bisher jeweils nur bis Ende April dauernde Spielzeit auf 12 Monate auszuweiten. Die Freilichtspiele auf der romantischen Waldhütte bei der Ruine Krähennel werden auch im bevorstehenden Sommer durchgeführt. Spielzeit: Ende Mai bis Anfang September.

Ehrentafel des Alters

26. Februar: Luise Meßger, Gerbereibesizers-Witwe, Neuenbürg, 90 Jahre alt.

Calw, 26. Febr. Kaufmann Karl Stüber vollendete dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische das 70. Lebensjahr. Der „Liebertranz“, dessen Ehrenvorwand er ist, erfreute ihn mit einem Liebeskindchen.

Mühlacker, 26. Febr. In letzter Zeit wurden in verschiedenen Jagdgebieten wildernde Hunde festgestellt, die für das Bild, das in diesem Winter besonders hart gelitten hat, eine wahre Geißel sind. Klein in den letzten 14 Tagen wurden nicht weniger als sechs gerissene Hefen festgestellt.

Odenbach, 26. Febr. Letzten Mittwoch fiel in einer hiesigen Familie ein vierjähriges Kind beim Spiel rüddlings ins kochende Wasser. Jenseits Stunden nach dem Unfall starb das Kleine an den erlittenen schweren Verbürhungen.

Aus Pforzheim

Der gefrigit Sonntag

Was wie der Vortrag zum Einsatz des Olyxas bestimmt. Der Olyxan Baden hatte damit dem Führer den Dank ab für den festen Schutz der badischen Heimat. Der Kreisleiter selbst schwang die Büchse zum Sammeln und in seiner Gefolgschaft fanden viele Parteigenossen und WSM-Mitglieder, die „ganze Arbeit“ machten. Wiederum zogen Paganonzerte die freudigen Gebe ran. — Im Stadttheater las am Vormittag in einer Dichtersunde des Deutschen Schöffelbundes Staatschauspieler Prüter die Novelle „Die Antifone des Jaren“. — Am Nachmittag hörte man einen Vortrag in Retter's Brauhaus über den Gemütsleben im Handgarten, ein Thema, das für die Kriegswirtschaft besondere Bedeutung hat. — Am Abend brachte das Stadttheater die Operette „Die tolle Komik“ mit nachhaltigem Erfolg heraus. — Viel Besuch hatten auch die Lichtspielhäuser und die sonstigen Vergnügungstätten.

Polizeibericht

Selbstmord. Am 24. Februar wurde in einer Wohnung der Pfälzerstraße ein 57 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Der Mann hatte sich durch Erhängen selbst das Leben genommen. Der Grund zur Tat ist noch nicht genau festgestellt.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. Februar.

Abbruch der Gastspiele der Württembergischen Staatstheater in Prag. Mit der Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wurde das viertägige Gastspiel der Württembergischen Staatstheater in Prag beendet. Für die Gäste gab es nach der Vorstellung im Deutschen Haus noch eine kleine Abschiedsfeier, an der Oberbürgermeister-Stellvertreter Dr. Pfister, der Generalintendant der Prager Deutschen Theater, Oskar Wallek, und viele Mitglieder der Prager Deutschen Theater teilnahmen. Der Erfolg der Stuttgarter in Prag war groß und lang für beide Teile, für die Prager Deutschen wie für die Stuttgarter Gäste, in einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ aus.

Imn laßt doppelt das Glück. In einem Stuttgarter Gasthaus wurde von einem Unken, der zwei Tage zuvor in Stuttgart kriegsgetraut wurde, beim grauen Glücksmann ein Fünftel gezogen.

— Großschmheim, Kr. Ludwigsburg. (Nage durch gefährliches Spiel schwer verletzt.) Mehrere Kinder vergnügten sich im Schloßhof damit, eine mit Karbide und Wasser gefüllte Flasche zur Explosion zu bringen. Als der Knall zu lange auf sich warten ließ, näherte sich ein 13jähriger Schüler der verschlossenen Flasche. In diesem Augenblick fraßte die Flasche auseinander, und ein Glasstück drang in das rechte Auge des Jungen. Die NS-Schwester leistete dem Jungen, der in das Ludwigsburger Krankenhaus gebracht werden mußte, erste Hilfe. Die Verletzung ist derzeit schwer, daß man um die Erhaltung des Augenlichts fürchtet.

— Badnang. (Kind in der Wurt ertrunken.) Beim Spielen auf den Wiesen an der Eugen-Wolff-Strasse fiel das fünfjährige Kindchen des Gärtners Stiegler in die Wurt. Das Kind konnte zwar alsbald an Land gebracht werden, doch waren Wiederbelebungserfolge erfolglos. Der Fall in das Wasser hatte eine Herzlähmung verursacht, die den Tod des Kindes herbeiführte.

— Wehingen. (Austauschstelle für Kinderhühner.) Demnächst wird auch in Wehingen eine Austauschstelle für Kinderhühner, eine Einrichtung, die sich in anderen Städten und Gemeinden sehr gut bewährt hat, eröffnet. Die Betreuung der Austauschstelle, die im Parteidienst untergebracht wird, hat die NS-Frauenenschaft übernommen.

— Jellensburg, Kr. Tübingen. (Aufregende Saujagd.) Dieser Tage gab es hier eine aufregende Saujagd. Als eine Frau den Schweinefall reinigen wollte, nahm das Schwein Reißaus und sprang in den nahen Bach, um ein Bad zu nehmen. In dem eisigen Wasser gefiel es ihm aber nicht lange, und da sich auch immer mehr Leute um es bemühten, riß es zum zweitenmal aus und verschwand in einem weiten Kanalisationsrohr. Man stauete das Wasser, um das Schwein durch die 200 Meter lange Dole zu säumen. Nach einer Stunde kam es auch am anderen Ende der Dole wohlbehalten wieder zum Vorschein. Man nahm es liebevoll in Empfang.

— Tübingen. (Professor Seufferheld gestorben.) In Tübingen, wo er im Ruhestand lebte, ist der frühere Universitätslehrer Professor Heinrich Seufferheld im Alter von 75 Jahren gestorben. Professor Seufferheld, der aus Weinsberg kommt, folgte 1909 einer Berufung auf die Universität Tübingen, wo er viele Jahre als gelehrter Lehrer wirkte. Auch als Maler und Radierer hat er sich einen Namen gemacht.

— Austerdingen, Kr. Tübingen. (800 Zentner Bohnen im Jahr 1939 abgeliefert.) Auf der Jahresversammlung des Obstbauvereins gab Kreisobstinspektor Koll der Erwartung Ausdruck, daß bei richtiger Behandlung und Pflege die 1600 Obstbäume auf der Austerdinger Markung in diesem Jahre einen weitaus größeren Ertrag als sonst abwerfen. Bei Behandlung der Bohnenerzeugung teilte Kreisobstinspektor Koll mit, daß Austerdingen im vergangenen Jahr 800 Zentner Bohnen abgeliefert hat und somit an der Spitze in Württemberg stehe.



Arbeitslagung der württembergischen Schriftsteller.
 — Stuttgart. Die Männer der württembergischen Presse hatten sich zu einer Arbeitslagung zusammengefunden. Die Tagesordnung war außerordentlich umfangreich und brachte eine Reihe höchst interessanter Referate auf politischem Gebiet. Abschließend ergriff der Leiter des Reichspropagandaamts, Gaupropagandaleiter Mauer, das Wort zur politischen Lage. Seine fesselnden, von zurechtfindlichem Glauben an den Endsieg Deutschlands getragenen Darlegungen wurden mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer bekräftigt.

Lehrgang für Gemeinschaftsverpflegung.
 — Stuttgart. Die Gemeinschaftsverpflegung in den Betrieben ist nicht nur aus gesundheitlichen Gründen anzustreben, sie hilft auch wesentlich mit, unsere Unabhängigkeit auf dem Gebiete der Ernährung zu sichern; denn mit ihrer Hilfe kann man den Verbrauch der Lebensmittel und der erforderlichen Wirtschaftsgüter planmäßig und in Uebereinstimmung mit der jeweiligen Marktlage einrichten. Diese und ähnliche Grundgedanken haben die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern, veranlaßt, für Kantinenleiter und -leiterinnen, Köche und Köchinnen aus dem ganzen Gau einen achtwöchigen Lehrgang für Gemeinschaftsverpflegung zu veranstalten. An dem Kursus, zu dem die AFG die neuzeitlich eingerichtete Werkküche in Bad Cannstatt zur Verfügung stellte, nahmen 30 Personen teil. Kaufmännischer Stab vom Fachamt Fremdenverkehr der DAF Berlin, stand dem Kursus vor. Der Andrang war so groß, daß bereits im Monat März ein zweiter Kursus abgehalten werden kann.

Falscher Kriminalbeamter abgeurteilt.
 — Stuttgart. Der 20 Jahre alte ledige Ludwig Herre aus Stuttgart ist von der Strafkammer des Landgerichts wegen Amtsanmaßung, Freiheitsberaubung, Diebstahls u. a. zu der Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren 3 Monaten verurteilt worden. Herre hatte in der Nacht zum 27. November 1939 in einer Stuttgarter Wirtschaft gezecht. Nach Mitternacht mischte er unter dem Vorbringen, daß er Beamter der Geheimen Staatspolizei sei und unter Vorzeigen eines falschen Ausweises den Wagen eines Stuttgarter Kraftfahrzeugführers zu umfangreichen Fahrten, obwohl er nur 34 Pfennige im Besitz hatte. Mit dem Wagen ließ er sich vor die Wohnungen von zwei ihm bekannten ledigen Frauen, von denen die eine in Stuttgart, die andere in der weiteren Umgebung wohnte, fahren. Beide Frauen holte er in der Nacht aus den Betten heraus, wobei er sich wiederum als Beamter der Geheimen Staatspolizei Stuttgart auswies und den Frauen die Festnahme wegen Spionageverdachts erklärte. Die Freiheit Herres fand ihren Höhepunkt darin, daß er sich mit den beiden Frauen vor das Gebäude der Geheimen Staatspolizei fahren ließ und dort durch eine Unterhaltung mit dem diensttuenden Beamten die Frauen weiterhin zu täuschen verfuhrte, was ihm aber demnächst gelang. Bei seiner anschließenden Festnahme führte er 5 neue Mauser-Pistolen bei sich, die je mit 9 dazugehörigen Patronen geladen waren. Eine sechste Pistole fand sich bei der späteren Durchsuchung in seiner Wohnung. Diese Waffen hatte Herre bei der Gepäckstelle des Stuttgarter Hauptbahnhofs, wo er als Aushilfsarbeiter beschäftigt war, aus einem für einen auswärtigen Woffenhändler bestimmten Expressgutstück entwendet.

Aus den Nachbargauen

Neustadt a. d. Weinstadt. (Der gesundene Bezugschein.) Einen empfindlichen Denzettel erhielt die 27 Jahre alte Elisabeth Krume aus Neustadt, die auf der Straße einen Bezugschein fand, den sie nicht abließerte. Sie änderte ihn vielmehr zu Hause — er lautete auf Hofe und Unterrod — dahin ab, daß sie „zwei Meter Stoff“ einsetzte und beim Kauf mit dem Namen, auf den der Schein ausgestellt war, quittierte. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis und hob in der Urteilsbegründung hervor, daß das Gericht nur mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis der Angeklagten von einer Zuchthausstrafe, die für solche Taten an sich verwirkt sei, abgesehen habe. Der Fall möge allen, so heißt es in der Urteilsbegründung weiter, zur Warnung dienen, die glauben, eine Lebensmittelkarte, Kleiderkarte oder Bezugschein, die sie finden, behalten und für sich einlösen zu dürfen. In all diesen Fällen werden die Gerichte mit strengsten Strafen vorgehen.

Herzheim. (Gestürzt und überfahren.) Der Bauer Karl Müller stürzte hier in der Luitpoldstraße mit seinem Fahrrad. Im gleichen Augenblick fuhr den Gefährten ein Personenkraftwagen schwer an. M. wurde ins Krankenhaus nach Landau übergeführt.

Oberlingweiler. (Kind tödlich verbrüht.) Das anderthalbjährige Kind, das während kurzer Abwesenheit der Mutter in der Bohnküche einen auf dem Herdbrand stehenden Topf kochenden Wassers herunterließ und schwere Verbrühungen erlitt, ist jetzt im St. Wendeler Krankenhaus gestorben.

Heddesheim. (Von Steinen erschlagen.) Im Porphyrtal bei Weinheim wurde der 53jährige Arbeiter Raudenbüsch von hier durch stürzende Steine getroffen, fiel gegen ein Kollbahnkreuz und erlitt auf der Stelle den Tod durch Hirtämmerung der Schädelkapsel.

Eberbach. (Mit 95 Jahren ohne Brille.) Im benachbarten Weisbach beging der älteste Einwohner, Julius Braun, seinen 95. Geburtstag. Der alte Herr liest noch täglich ohne Brille sein Zeitblatt.

Sahmerheim b. Mosbach. (Der älteste Schiffer gestorben.) Altveteran von 1870-71, Heinrich Staab, der zugleich der älteste Schiffer und Einwohner ist, wurde im Alter von 90 Jahren zu Grabe getragen.

Zauberbüschheim. (Gefängnis für Särlingen-ler.) Das Amtsgericht Zauberbüschheim verurteilte einen Gränsfelder Einwohner wegen eines schweren Jagdvergehens zu e. im Jahr Gefängnis. Der Verdacht, sich der Wilderei schuldig gemacht zu haben, richtete sich gegen den Angeklagten, der eine Kupferdrahtschlinge gelegt und dadurch ein Reh gefangen hatte.

(1) Baden-Baden. (Straßenbahnwagen aus der Schiene gesprungen.) — Ein Todesopfer. Ein von der Friedrichshöhe zu Tal fahrender Triebwagen sprang in der Kurve am Schlagrad-Platz aus den Schienen, rannte quer über den Platz, stürzte um und durchbrach noch das Gitter eines Vorgartens. Zum Glück war zur Zeit des Unfalls kein Fahrgast im Triebwagen. Ein Angestellter der Straßenbahn rettete sich noch im letzten Augenblick durch Abspringen, während der Fahrer noch versuchte, den Wagen zum Halten zu bringen. Beim Umstürzen wurde er aus der Tür herausgeschleudert und acriel mit beiden Beinen unter

den Wagen, die ihm abgedrückt wurden. Es handelt sich um den 60jährigen Straßenbahnoberschaffner Karl Kleinhand; er ist zwei Stunden nach dem Unfall seinen Verletzungen erlegen. Ueber die Unfallursache kann noch nichts gesagt werden.

Freiburg. (Sühne nach zehn Jahren.) Die Strafkammer Freiburg verurteilte den 23jährigen Alfred Wangold aus Freiburg wegen schwerer Urkundenfälschung im Amt sowie schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu zwei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte war vor zehn Jahren als Kassistent in beamteteter Eigenschaft bei der Evangelischen Kirchensteuerkasse in Freiburg tätig. Die Anklage legte ihm zur Last, in der Zeit vom Frühjahr 1930 bis Dezember 1931 Gelder in nicht mehr feststellbarer Höhe veruntreut zu haben.

Freiburg. (Ein „feiner“ Gast.) Der 23jährige Fritz Maier aus Hürtlingen gab sich in Gastwirtschaften und privaten Heimen auf dem Hochschwarzwald als erholungslehrender Lehrer aus, ließ aber überall, wo er hinkam, unbezahlte Rechnungen zurück. In einem Gasthaus in Neuglashütte stahl er einem Fräulein 45 Mark aus der Handtasche, in Hinterzarten ließ er ein Fernglas mitgehen und ein unbezahltes Rundfunkgerät verkaufte er zu einem Schmeißerpreis. Die Strafkammer erkannte wegen Betrags im Rückfall und Diebstahls auf ein Jahr vier Monate Gefängnis.

Marcbach b. Billingen. (Weim Stehlen erwischt.) Ein schon seit langer Zeit gesuchter Dieb aus Mannheim wurde im hiesigen Steinbruch dabei erwischt, als er gerade die Rücklade der Arbeiter auszuladen wollte. Der Dieb wurde der Gendarmerie übergeben.

Der Sport am Sonntag

In den badischen Endspielen fiel leider das wichtigste Treffen zwischen Waldhof und VfB. Mühlburg den mühsigen Platzverhältnissen zum Opfer. Es ist bedauerlich, daß eine Großstadt wie Mannheim nicht einen einzigen ihrer vielen Fußballplätze in Ordnung bringen kann, während in kleineren Städten das fertigbringen. So kamen nur zwei Spiele zum Austrag, die in Kärchern ein Unentschieden zwischen den beiden VfB-Mannschaften brachten und in Freiburg den FC. gegen Birkenfeld mit 4:2 erfolgreich sahen.

FC. Freiburg — FC. Birkenfeld 4:2

Dem Freiburger FC. glückte der erste Punkttag gegen die als recht gefährlich angeführten Birkenfelder. Nach anfänglicher Ueberlegenheit der Einheimischen, die durch den ausgezeichneten Rechtsaußen Bauer in Führung gingen, worauf Mittelfürmer Dingler für die Gäste ausglich. Zwei Tore von Rechts brachten die Freiburger in Führung, doch sah es wieder recht bedenklich aus, als Dingler II. der bekannte Verteidiger, durch einen Fernschuß seine Elf auf 2:3 heranbrachte. Ein viertes Tor von Roser stellte dann den Sieg des Freiburger FC. sicher.

In der

Kreisklasse Oberes Enztal

ist das einzige vorgesehene Spiel Contweiler-Calmbach gestorn ausgefallen.

Gültigkeit von Abschnitten der Reichsleiterkarten.

Die Gültigkeit der mit dem Ausdruck „gültig ab 1. März 1940“ und „gültig ab 1. April 1940“ versehenen Teilschnitte der Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen wird auf den 17. Februar 1940 vorverlegt.

Calw, den 21. Februar 1940.

Der Landrat,
Wirtschaftsamt.

Abgabe von Nahrungsmitteln.

Haushaltsverbraucher können auf den Abschnitt III der Reichsleiterkarte Nahrungsmittel im Gegenwert von 20 Rpf. beziehen. Bei der Abgabe von Nahrungsmitteln ist nur die Hälfte des Werts auf den Sonder-Abschnitt anzurechnen.

Die Belieferung auf den Abschnitt III darf erst erfolgen ab 26. Februar 1940 für die Abschnitte der Reichsleiterkarte für Frauen und Mädchen und ab 18. März 1940 für die Abschnitte der Reichsleiterkarte für Männer, Knaben und Kleinkinder.

Die Gültigkeit des Abschnitts III der Reichsleiterkarte erlischt mit der Gültigkeit der Reichsleiterkarte.

Calw, den 21. Februar 1940.

Der Landrat,
Wirtschaftsamt.

Vorsicht beim Holzfällen!

Beim Fällen von Bäumen in der Nähe von elektrischen Leitungen ist es wiederholt vorgekommen, daß die Leitungen beschädigt worden sind. Wir machen die Waldbesitzer darauf aufmerksam, daß zur Ausführung solcher Arbeiten eine Aufsichtsperson vom Werk beizuziehen ist. Wenn dies nicht geschieht, ist der Waldbesitzer für den angerichteten Schaden haftbar. Die durch derartige Leitungsbeschädigungen verursachten Störungen der Stromversorgung und die möglicherweise entstehenden schweren Unglücksfälle erfordern größte Vorsicht und eine sachverständige Aufsicht beim Fällen der in dem näheren Bereich einer elektr. Leitung stehenden Bäume. Der angerichtete Schaden kann u. U. sehr große Kosten verursachen. Wir ersuchen die Waldbesitzer dringend, das Fällen von Bäumen in der Nähe von elektr. Leitungen rechtzeitig beim Werk anzumelden, damit dieses eine Aufsicht über d. Arbeiten veranlassen kann. Kosten entstehen dadurch den Baumbesitzern nicht.

Energie-Versorgung Schwaben A.-G.
Bezirksdirektion Zeinach.



Danksagung.

Für alle wohlthuende Liebe und Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Hermann Mönch

in so herzlicher Weise erfahren durften, sagen wir innigsten Dank. Besonders danken möchten wir dem Herrn Geistlichen, den Vertretern der Wehrmacht, der NSDAP, Ortsgruppe Schömburg und Glengen/Fils, der SA., der DAF, der NS-Kriegerkameradschaft, seinen Schulkameraden und Kameradinnen, ferner dem Gesangsverein Germania und dem Musikverein Schömburg und all denen, die ihn durch Kranzspenden ehrten und auf dem Weg zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schömburg, den 24. Februar 1940.

Calmbach.

Zimmer

möbliert od. unmöbliert, mit Küche zu vermieten.

Zu erfragen in der „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus

zu kaufen gesucht in schöner ruhiger Lage, 5 bis 6 Zimmer, Garten.

Angebote unter Nr. 567 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Gesucht innerhalb 14 Tagen

jüngere gut angeleitete

Kuch- u. Fahrstuhl

mit jeder Garantie, kräftig, niedriger Topf, möglichst mit Kath.

Angebote unter Nr. 750 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Reißzeuge

F. Meeh'sche Buchdruckerei.



Kinder-Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen
Wtw. Barth, Calmbach,
Bahnhof.

Stempellisten

Stempelständer
Firmenstempel

C. Meeh'schen Buchhandl.

Birkenfeld.

Ein 4 A großes

Grundstück

im Gähle zu verkaufen.

Zu erfragen bei

Fritz Schumacher.

Offene Stellen

1 jüngere Pol. Hense

die auch im Bergbau und Ver-silbern mithelfen kann, gesucht.

Emil Sonnet, Forzheim,
Wehrstraße Nr. 26.

Zuverlässige

Hausgehilfin

sucht auf 1. April

Dr. Hermann,
Forzheim, Bahnhofstraße 18.

1-2 fleißige

Mädchen

für die Küche in angenehme Dauerstellung auf sofort oder später gesucht.

Forzheim, z. „Goethe-Ed“.

Suche tüchtiges, anständiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für die Küche. Es ist Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen. Lichtbild und Zeugnis-Abdrücken an

Hotel und Café

Kloster-Pfost Maulbronn.

Solider

Hausdiener

gesucht!

Hotel Bruchsaler Hof
Bruchsal.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!



ten, als die Strategen in London und Paris das erwartet hatten, und das wird sich auch in der Zukunft noch weiter bestätigen.

Was aber über das Materielle hinaus den Geist dieser Wehrmacht betrifft, so soll man auch da unbelogen sein. Der Geist der Soldaten ist immer der Geist ihrer obersten Führung und das die oberste Führung von heute nicht verwechselt werden soll mit der Führung des Jahres 1914, das malte Gott!

Blockadefest!

Allein auch wirtschaftlich haben wir uns anders vorbereitet. Ich habe jahrelang die Grundlagen unserer Autarkie sicherstellen lassen, sehr zum Ärger unserer Gegner. Wir haben uns heute ganz anders blockadefest gemacht als im Jahre 1914. Damals war unsere Gegenwehr gegen die Blockade gleich Null, genau wie die eigene Vorbereitung zur Autarkie. Heute ist unsere Gegenwehr vom ersten Tage an schon ganz anders aktiv, und die Abwehr durch Sicherstellung der autarkischen Grundlagen unserer Wirtschaft aufs Beste organisiert.

Weder militärisch noch wirtschaftlich kann Deutschland niedergezwungen werden. (Jubelnder Beifall.)

Das Entscheidende aber ist die Führung. Wenn ich hier von der Führung rede, dann meine ich nun nicht nur mich allein, sondern alles, was im Laufe der 20 Jahre seit ich damals hier zum erstenmal vor Ihnen sprach, in Deutschland zur Führung gekommen ist.

Ich habe Ihnen oft gesagt: Ich bin nichts anderes als ein Magnet, der dauernd über die deutsche Nation streicht und den Stahl aus dem Block herauszieht, und ich habe oft erklärt, daß die Zeit kommt, in der alles, was in Deutschland an Männern da ist, in meinem Lager stehen wird, was dann nicht in meinem Lager steht, das tauet sowieso nichts. Im Laufe von 13 Jahren hat sich in der nationalsozialistischen Partei eine Summe von persönlichen Energien zusammengefunden vom kleinsten Block- oder Zellenwart angefangen, bis hinauf zum Ortsgruppenleiter, zum Kreisleiter, zum Gauleiter, zum Reichsleiter, zum Reichsleiter, auf allen Gebieten ist eine Auswahl eingetreten. Wenn Sie das vielleicht mit einem Blick nicht mehr im ganzen Umfang erfassen, so stellen Sie sich irgend ein nationales Ereignis, sagen wir aus den Jahren 1903, 1905, 1908, 1910 oder 1912 vor und sehen Sie sich ein ähnliches Ereignis von heute an. Damals der erste Eindruck: ein Feld von Zylindern (Märkische Heiterkeit) nur Zylinder, überhaupt kein Volk, und heute nur Volk und kein Zylinder, das ist der Unterschied! (Jubelnder Beifall.) Wenn ich heute zu Ihnen spreche, dann werden Sie, meine lieben alten Parteigenossen und Parteigenossinnen, sagen:

unter aller revolutionärer Führung!

Und nun vergessen Sie nicht, wie das anderswo aussehen würde, wenn das Staatsoberhaupt spricht, heute haben wir wirklich das deutsche Volk und an seiner Spitze stehen heute überall Führer, die aus ihm hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. Es ist wirklich eine Unsumme männlicher Tatkraft und Entschlossenheit, die heute die deutsche Nation führen. (Jubelnder Beifall.) Es ist etwas wert, wenn eine Nation so durchorganisiert ist, daß an jeder Stelle einer steht, der aus dem Volk herausgewachsen ist und der daher nicht durch seinen Namen oder seine Geburt an dieser Stelle steht, sondern allein durch seine Tatkraft.

Auch ein anderes Volk!

Und dann das Letzte: Wir haben auch ein anderes Volk! Dieses Volk ist nun ausgerichtet, es hat sich selbst gefunden, es hat sein Selbstvertrauen wieder erhalten in einem Ausmaße wie nie zuvor. Es weiß, daß kein Ding auf dieser Welt unmöglich ist. Es kennt unsere Geschichte, es weiß, daß wir heute in unseren Entschlüssen nicht schwächer sind als die großen Helden unserer Vergangenheit.

Das deutsche Volk ist durch eine Schule gegangen, wie sie, vielleicht von Italien abgesehen, kein anderes Volk in Westeuropa besitzt, eine Schule der Ausföhrung und der politischen Erziehung. Dieses Volk ist durch und durch organisiert. Wenn heute so ein englischer Zylinderträger herkommt und etwas mit Propaganda machen will — mit Propaganda in unserem Volk? Das haben schon ganz andere versucht, und sie sind uns gegenüber nicht auf gekommen. Alle diese Redensarten, die Herr Chamberlain vergeudet, die kann er vielleicht für sein eigenes Volk brauchen. Bei uns ist das vollkommen wirkungslos. Wir kennen die Herren, wir kennen vor allem ihre Redensarten. Die kennen wir ganz genau, weil sie zum Teil noch vor acht Jahren hier bei uns waren (Stürmische Heiterkeit). Wir hören das in dem Dialekt ihrer Aussprache. Sie sprechen ein ebenso komisches Deutsch, wie sie wahrscheinlich auch ein komisches Englisch reden. Das deutsche Volk hat eine Abneigung gegen diesen Jargon. Rein, das deutsche Volk ist heute ganz anders geworden. Es gibt in der Führung heute keine Behmann-Hallwegs, es gibt aber auch im Volk keine sportatletischen Barden mehr.

Es ist ein neues Volk gekommen, und dieses Volk wird den Kampf, den man ihm aufzuzwingen hat, durchföhren und ihn ein ausschließen, diesen Kampf durchzuführen!

Es wird vielleicht manchen geben, der sagt: „Hätte man nicht noch ein paar Jahre Zeit gehabt?“ Nein, es ist besser so, wenn der Kampf doch unausbleiblich war. Die Herren haben ihn uns jetzt aufgezwungen. Außerdem ist es auf die Dauer unerträglich, daß ein Volk einem anderen, das 80 Millionen Menschen stark ist, alle zwei Jahrzehnte sagen kann: „Wir wollen nicht, daß du das tust oder jenes, wenn es uns einfällt, sperren wir dir die Importe und machen die eine Blockade, dann kommst du nichts bekommen und mußt verhungern!“

So etwas ertragen wir nicht! Diesen organisierten Terror einer niederrätigen W. aplutokratendüne werden wir bestreiten! (Stürmische, langanhaltende Zustimmung.) Wir sind daher entschlossen, diesen Kampf so lange zu führen, bis dieser Terror gebrochen ist.

Daß ich vor diesen Leuten keinen Respekt habe, das liegt in ein paar Tatsachen begründet: 1. Sowohl sie früher bei uns waren, werden sie verstehen, daß ich gar keinen Respekt vor ihnen zu haben brauche. Und nach außen ist es nicht anders. Ich bin selber als Soldat vier Jahre lang den Leuten gegenüber gelegen. Man kann mir doch nicht einreden, daß die besser seien als wir! Damals sind sie in einer gigantischen Ueberlegenheit gegen uns aufgetreten. Diese Ueberlegenheit haben sie heute nicht

mehr, auch waffenmäßig nicht und daß ich im übrigen die Zeit jetzt ausgenutzt habe, das werden Sie, meine alten Parteigenossen mir ohne weiteres glauben. Denn was man mir auch vorwerfen könnte — eines nicht: daß ich jemals in meinem Kampf laul gemelen wäre oder vielleicht so ein halbes Jahr lang die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan hätte.

Ich habe in den letzten fünf Monaten gearbeitet, wie nur ein Mensch arbeiten konnte, und es war das auch verhältnismäßig leicht. Denn man braucht nur das anlaufen zu lassen was wir zum Anlaufen vorbereitet hatten. Und das läuft jetzt und zwar gründlich. Das deutsche Volk steht heute militärisch in einer besseren Verfassung da als jemals in der Geschichte. In seiner Führung aber können wir ruhig Vertrauen haben, auch die militärische Führung steht auf der Höhe der Zeit und ihrer Aufgaben. Die anderen müssen erst das alles beweisen, was bei uns schon bewiesen wurde.

Der Segen der Vorsehung

Im übrigen glaube ich eines: Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker, er gibt grundsätzlich allen Völkern — ihre Kraft. Wir Deutsche haben uns vor 20, vor 22, 23 Jahren sehr schlecht in der Geschichte benommen. Es kam eine Revolution, und wir sind deshalb unterlegen. Dann begann der Wiederaufstieg unseres Volkes in unermesslicher Arbeit. Und in dieser ganzen Zeit hat die Vorsehung unsere Arbeit wieder gesegnet. Auch in den letzten sechs Jahren hat die Vorsehung uns immer begleitet; der eine nennt es Glück, der andere anders, aber ohne diese letzte Zustimmung kann man die großen Werte nicht vollbringen. Gerade vor wenigen Monaten habe ich ja auch wieder persönlich im tiefsten Sinne das Warten einer Vorsehung geföhlt, die die Menschen begleitet und ihnen die Aufgaben stellt. Diesen Aufgaben dienen wir.

Was wir wollen,

ist nicht die Unterdrückung anderer Völker, es ist unsere Freiheit, unsere Sicherheit, die Sicherheit unseres Lebensraumes. Es ist die Sicherheit des Lebens unseres Volkes selbst. Dafür kämpfen wir. Die Vorsehung hat bisher diesen Kampf gesegnet. Würde sie das getan haben, wenn es ihre Absicht wäre, nun plötzlich diesen Kampf zu unseren Ungunsten ausgeben zu lassen? Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit. Sie wird dem zuteil, der sich ihrer würdig erweist.

Das war mein Glaube, mit dem ich zum ersten Male vor zwanzig Jahren hier aufgetreten bin. Damals glaubte ich: Es kann nicht sein, daß mein Volk zum Untergang bestimmt ist. Es wird nur untergehen, wenn sich keine Männer finden, die dieses Volk retten. Wenn aber jemand wieder mit aläubigem Herzen sich zu diesem Volke bekennt und dafür arbeitet, und alles einsetzt für dieses Volk, dann kann es nicht sein, daß die Vorsehung dieses Volk zugrundegehen läßt. Mehr als Wunderbares hat seitdem die Vorsehung an uns getan. Ich kann Sie alle nur bitten: Fassen Sie diesen Glauben als alte Nationalsozialisten nur recht fest.

Es kann nicht anders sein: Wir müssen siegen und wir werden daher auch siegen! (Begeistertes, langanhaltendes Beifall.)

Und wenn der Feind um uns herum noch so droht und noch so drängt: Es ist nicht schlimmer, als es schon einmal war. Das haben auch unsere Vorfahren so oft erdulden müssen. Da wollen wir uns erst recht zu dem großen Bekenntnis eines gewaltigen Deutschen durchringen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen!“

Mit ungeheurem Beifall dankten die alten Parteigenossen dem Führer für seine Worte. Mit einer ungeheuren Ovation befehlen sie sich zu ihm und seinem unbeugsamen Siegeswillen. Immer mehr steigern sich die Heilrufe, immer tosender wird der Jubel, der schließlich zu einer gewaltigen Kundgebung für den Führer wird.

Die Kulturpreise der SA

Vom Stabschef verliehen.

Berlin, 25. Febr. Auch in diesem Kriegsjahr sind die Kulturpreise der SA zur Verteilung gekommen. Der Stabschef verlieh diese Auszeichnungen an den Rater Eil Eber, den Dichter Herberger Wenzel und an den Komponisten Erich Lauer.

Herberger Wenzel wurde 1906 in Obornik (Westpreußen) geboren. Als SA-Mann erlebte er die Kampfzeit und schuf in diesen Jahren die besten seiner Gedichte und Lieder. SA-Truppführer Erich Lauer wurde 1911 in Leidenstadt (Baden) geboren. Ebenso wie Wenzel gehört er dem Kulturkreis der SA an. Lauer, der sich der Zeitungswissenschaft und der Musik widmete, schenkte uns herrliche Musikwerke. Auch das SA-Wiederbuch ist eine seiner ausgezeichneten Schöpfungen. Obertruppführer Prof. Eil Eber, geboren 1892, ist besonders mit seiner Kriegsmalerei hervorgetreten. Der Weltkrieg sah ihn in vorderster Front, wo er verwundet wurde und schließlich verwundet zurückkehrte. Frühzeitig trat er der Bewegung bei. Der Polenfeldzug sah ihn wieder mit hinausziehen und hier schuf er seine meisterlichen Kriegsbilder.

Der finnische Heeresbericht

Die Kämpfe auf der Karellischen Landenge.

DNB, Helsinki, 26. Febr. Nach den Berichten von den Kämpfen auf der Karellischen Landenge sollen die russischen Angriffe zwischen dem Finnischen Meerbusen und Nuolaa-Järdi bei Rönkä und Kasasti, desgleichen bei Sommo, Roentjärvi und dem Bahnhof Rönkä verlustreich abgewiesen worden sein. Auch bei ihren Angriffen östlich von Nuolaa-Järdi, sowie bei Salmentala und in Kaipala hätten die Russen große Verluste an Gefallenen und Material gehabt und seien abgewiesen worden. Die von den Russen nordöstlich des Bodogales und ebenso in Richtung auf Salla ausgeführten Angriffe seien ohne Erfolg gewesen.

Während die finnische Luftwaffe Erkundungen und Bombenflüge durchgeführt habe, habe sich die Tätigkeit der russischen Luftwaffe auf Nordfinland und das Gebiet von Petsamo konzentriert, wobei unter anderem auch Rajaan Bombardiert worden sei. Nach den finnischen Meldungen seien zwei russische Flugzeuge abgeschossen worden.

„Spee“-Mannschaft nicht interniert

Englisches Ansuchen von Argentinien abgelehnt.

Buenos Aires, 26. Febr. Die Engländer haben sich erneut ein wahres Musterbeispiel unverdämptester Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Neutralfür gelehrt. Der britische Botschafter Owen ist bei dem argentinischen Innenminister Taboada offiziell vorstellig geworden, um den Freigang der Internierung und Isolierung der Besatzung des „Graf Spee“ in entlegenen Gegenden Argentiniens zu fordern.

Bekanntlich hatte die Regierung unlängst sich einverstanden erklärt, daß die „Spee“-Mannschaft friedlicher, produktiver Beschäftigung nachgeben könne. (Abd) Deutsche Firmen entsprechende Stellen zur Verfügung hätten. Das unerhörte dreiste Ansuchen ist selbstverständlich von Taboada als dem zuständigen Ressortminister abgelehnt worden. Wie verlautet soll sich die Unterredung teilweise in äußerst lebhafter Form abgepielt haben.

Die Iren gegen englische Hehlfilme

DNB Amsterdam, 26. Februar. United Press zufolge wird aus Dublin berichtet, daß nach Mitternacht in zwei Lichtspielhäusern der nordirischen Stadt Londonderry Bomben explodierten. Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Mitglieder der IRA bereits vor einiger Zeit Anschläge an den Lichtspielhäusern dieser Stadt angebracht hatten, in denen die Eigentümer dieser Lichtspielhäuser ermahnt worden waren, keine englischen Propagandafilme oder britische Wochenblätter mehr vorzuführen zu lassen. Die beiden Lichtspielhäuser der nordirischen Stadt, in denen sich jetzt die Explosionen ereigneten, hatten trotz Warnung der IRA englische Filme gezeigt.

Nochmals: Der Mehrarbeitszuschlag

DNB Der Reichsarbeitsminister sieht sich am Grund verschiedener Anträge veranlaßt, im neuesten Heft des Reichsarbeitsblattes (Nr. 4, Teil 1, Seite 46/47) zu der von ihm veranlaßten Regelung des Mehrarbeitszuschlages für die über zehn Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit abschließend Stellung zu nehmen, um die einheitliche Handhabung der Zuschlagsregelung in jedem Falle sicherzustellen.

1. Die Zuschlagsregelung gilt für Gefolgschaftsmitgliedern, die unter die im § 1 der Verordnung über den Arbeitschutz genannten Gezehe und Bestimmungen fallen, nicht dagegen § 2 für die Gefolgschaftsmitglieder in der Landwirtschaft.

2. Mehrarbeit im geschäftlichen Sinne wird nicht geleistet, wenn die über die 8-Stundengrenze hinausgehende Arbeitszeit durch Verfürgung der Arbeitszeit an anderen Werktagen im Rahmen des § 4 der Arbeitszeitordnung oder der entsprechenden sonstigen Vorschriften ausgeglichen wird. In der Regel handelt es sich hierbei um einen Ausgleich im Rahmen der 48-Stunden-Woche oder der 60-stündigen Doppelwoche. Für Saisongewerbe kann auch ein längerer Ausgleichszeitraum in Betracht kommen, sofern er nach § 15 Abs. 3 der Arbeitszeitordnung genehmigt ist (vgl. die Ausgleichsregelung der Reichsleitungsverordnung für das Bauergewerbe). Ein Ausgleich ist auch dann anzunehmen, wenn die Arbeitszeit an einzelnen Tagen lediglich zur Herbeiföhruug eines regelmäßigen wöchentlichen Schichtwechsels in den Grenzen des § 10 der Arbeitszeitordnung verlängert wird. An diesen Fällen eines Ausgleichs durch andere Verteilung der Arbeitszeit haben die Gefolgschaftsmitglieder keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, und zwar selbst dann nicht, wenn die durch die Verordnung über den Arbeitschutz grundsätzlich festgelegte zehnstündige Höchstarbeitszeit an einzelnen Tagen mit behördlicher Genehmigung überschritten wird (vgl. Nr. 26 der Verordnung vom 14. Januar 1940). Da kein Mehrarbeitszuschlag erfolgt wird, findet § 1 der Durchführungsverordnung zum Abschnitt 4 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 11. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 2038) über die Abföhruug ersparter Lohnzuschläge an die Finanzkasse des Reiches keine Anwendung.

3. Die Gefolgschaftsmitglieder haben selbst bei Leistung von Mehrarbeit keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, wenn die Arbeitszeit zehn Stunden am Tage nicht überschreitet. Das Gleiche gilt, wenn die Arbeitszeit an einzelnen Tagen bis zu elf Stunden verlängert und die über zehn Stunden hinausgehende Arbeitszeit zur Herbeiföhruug eines Schichtwechsels durch Verkürzung der Arbeitszeit an anderen Werktagen ausgeglichen wird (Nr. 26 der Verordnung vom 14. Januar 1940). In der Regel handelt es sich hierbei um einen Ausgleich im Rahmen der 60-Stunden-Woche. § 18 Abs. 3 der Kriegswirtschaftsverordnung, wonach Zuschläge für Mehrarbeit nicht mehr zu zahlen sind, bleibt insoweit in Kraft; die hiernach ersparten Beträge sind an die Finanzkasse des Reiches abzuführen.

4. Die Gefolgschaftsmitglieder haben ohne Rücksicht auf die tatsächliche Dauer der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, wenn in ihre Arbeitszeit regelmäßige und in erheblichem Umfang Arbeitsbereitschaft fällt (§ 5 Satz 3 der Verordnung über den Arbeitschutz), wenn Vor- und Abschlußarbeiten im Sinne des § 5 der Arbeitszeitordnung oder der entsprechenden sonstigen Bestimmungen geleistet werden oder wenn die Mehrarbeit lediglich infolge von Notfällen, Naturereignissen, Unglücksfällen oder anderen unvermeidlichen Störungen erforderlich ist. In dem Umstand, daß der regelmäßige Arbeitsablauf eines Betriebes durch unvorhergesehene Störungen in seiner Verfortung mit Rohstoffen, Gasfabrikaten, Brennstoffen usw. unterbrochen wird, kann eine „unvermeidliche Störung“ erblickt werden; für die infolge einer solchen Störung an einzelnen Tagen notwendige Mehrarbeit würde somit der Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag entfallen. Da hiernach Mehrarbeitszuschläge nicht zu zahlen sind, kommt auch eine Abföhruug ersparter Beträge an die Finanzkasse des Reiches nicht in Betracht.

Soweit nach den vorstehenden Ausführungen nicht anders gilt, haben die Gefolgschaftsmitglieder für die über zehn Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit Anspruch auf einen Mehrarbeitszuschlag in Höhe von 25 v. H. Bestimmungen von Tarifordnungen, Betriebs- oder Dienstordnungen sowie Einzelabreden, die einen niedrigeren oder höheren Zuschlag für die über zehn Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit vorsehen werden insoweit gegenstandslos; für die Art der Berechnung des Zuschlages bewendet es jedoch bei den bisherigen tariflichen usw. Bestimmungen. Die Auszahlung des Zuschlages ist auch wenn er bisher niedriger als 25 v. H. war, keine verbundene Lohnerhöhung. Für die Arbeitszeit bis zu zehn Stunden verbleibt es bei der Regelung des § 18 Abs. 3 der Kriegswirtschaftsverordnung und der Durchführungsverordnung zum Abschnitt 4 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 11. Oktober 1939, wonach die eingehaltenen Mehrarbeitszuschläge an die Finanzkasse des Reiches abzuführen sind. Bei der Berechnung, welcher Betrag an einzelnen Tagen einzuspart wird, ist gegebenenfalls der über acht Stunden hinausgehende Teil der Arbeitszeit, der durch Verkürzung der Arbeitszeit an einem anderen Werktag ausgeglichen wird (vgl. Nr. 2), nicht zu berücksichtigen.

Das Krankenhaus auf Rädern

Erster Einsatz des motorisierten Bereitschafts- lazarett des Deutschen Roten Kreuzes

Zur sanitären Betreuung der vordringenden Rückwanderer aus Böhmen hat das Deutsche Rote Kreuz fast tausend Menschen bei dem Empfang, den Bahntransporten und der Aufnahme in die Lager eingesetzt. Dieser Einsatz hat insofern eine besondere Bedeutung, als hier zum ersten Male alle Teile des DRK auf ein und demselben Arbeitsgebiet gleichzeitig Dienst tun, und zwar Helfer und Helferinnen, Schwachere und Schwächerinnen, Mütter und Mütterinnen. Die sanitäre Betreuung bildet das motorisierte Bereitschaftslazarett des DRK.



so daß man, da auch die Kanalisation fehlt, Wasser nur abgekocht genießen darf. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Krankenhäuser sich in keinem besseren Zustand befanden, und wenn hier die deutschen Behörden auch energisch für Abhilfe gesorgt haben, so können die vorhandenen Möglichkeiten bei weitem nicht den Ansprüchen genügen. So wurde die Notwendigkeit der sanitären Betreuung der Böhmen-Deutschen für die Stadtverwaltung zu einem Problem. Es fand keine ideale Lösung. Die Stadtverwaltung wandte sich an das Deutsche Rote Kreuz, das in Lodsch in kürzester Frist sein erstes motorisiertes Bereitschaftslazarett einsetzte. Es hat jetzt einen Bestand von etwa 250 Kranken und ist in der Lage, fast 400 Menschen aufzunehmen.

Aus der Bedachung der Fahrzeuge können außerdem 16 große und 8 kleine Zelte zum Einsatz bei milder Witterung gebildet werden. Da es sich um weiterversteht und besonders wärmeisolierte Baracken handelt, überrascht der kleine Wagenpark. Jede Baracke hat ausreichend Licht, elektrische Leitungen für Lampen, Heizkörper, Sterilisatoren und Röntgenapparate und ebenso eine Zeltfläche wie einen Vorrat mit Waschkünder und Knochentrockner auf den Sperrholzfußbodenplatten. Die bedeutende Gewichtverminderung der einzelnen Barackenteile sowie die einfache ohne Verschraubung zu bewerkstelligende Zusammenstellung der Teile ermöglicht die Errichtung einer Baracke bei einem Einsatz von sieben Mann in einhalb Stunden. In Lodsch war das ganze Lazarett innerhalb eines Nachmittages aufgebaut und eingerichtet.

Dieses Bereitschaftslazarett mit seinen vielfältigen Einrichtungen wird befördert in 16 Anhängern, von denen je zwei hinter einer Zugmaschine hängen. In diesen Wagen werden 32 Baracken samt vollständiger Inneneinrichtung verladen, außerdem alle Einrichtungen, die in einem neuzeitlichen Lazarett nicht fehlen dürfen.

Dieses Lazarett ist gegenüber den polnischen Krankenanstalten eine wahre Musteranstalt und erfüllt in Lodsch voll und ganz seinen Zweck. Hier wurden Kranke gepflegt und geheilt, ja sogar eine Anzahl von Kindern geboren. Nichts fehlt: be-



Oben: der eigene Tankwagen faßt 5000 Liter Wasser, davon 1000 Liter Heißwasser. Darüber: Das motorisierte Bereitschaftslazarett hat in Lodsch seine Baracken aufgeschlagen. Unten: Ein Berg von 50 Betten für das fahrbare Lazarett, 100 nehmen nur eine Ladefläche von drei Metern ein. Unten: Gut ausgerüstet sind die Schwestern. Sie sind mit Kammschwestern und Strohshuhen gegen die Kälte geschützt. Rechts: Bild in eine der 32 in Lodsch aufgestellten Baracken.

Photo (5): Gaine (Pr. B. 3.)



Das erste motorisierte Bereitschaftslazarett, eingerichtet vom Deutschen Rote Kreuz, ist aus dem Gedanken entstanden, die ärztliche Versorgung einer größeren Anzahl Verletzter oder Verunglückter in möglichst kurzer Zeit gewissenhaft und nachdrücklich durchzuführen. Diese Aufgabe ergab sich sowohl aus den alljährlich sich ereignenden Unfällen größeren Ausmaßes als auch den in Deutschland vorkommenden Naturkatastrophen. Auch in Kriegszeiten kann der Einsatz des DRK, in der Form erforderlich werden, daß plötzlich eine große Anzahl von Krankenbetten und ärztliche Versorgung notwendig werden. Diese wichtige Aufgabe war bisher nur durch die bis dahin übliche Unterbringung in schnell aufgebauten Zelten oder Baracken der normalen Bauweise oder in anderen befehlsmäßigen Unterkünten möglich, eine aus verschiedenen Gründen nicht ideale Lösung. Vor allem aus medizinischen Gründen war sie auf die Dauer untragbar. Abhilfe konnte hier nur geschaffen werden, wenn man sich alle Errungenschaften der neuzeitlichen Technik zunutze machte und vor allem sich zur weitgehenden Verwendung von Leichtmetall entschloß. Diese Lösung ist, wie der erste Einsatz des neuen motorisierten Bereitschaftslazarettes bei der Betreuung der deutschen Rückwanderer in Lodsch gezeigt hat, vollkommen gelungen.

Lodsch war in sanitärer Beziehung unglaublich rückständig und verwahrlost. Die Verwahrlosung konnte in den wenigen Monaten der geordneten deutschen Verwaltung wenigstens bis zu einem bestimmten Grade beseitigt werden; ehe die Stadt neuzeitlich in unserem Sinne geworden ist, müssen Jahrzehnte vergehen. Es sei nur daran erinnert, daß Lodsch, eine Stadt von rund 770 000 bis 800 000 Einwohnern, heute noch keine Wasserleitung hat,

queme Betten, Nachttische, Dosen, Geschirr, alles, was in einem Krankenhaus unentbehrlich ist. Die Vielfalt an Ausstattung läßt sich nur durch die geschickte Konstruktion der Geräte und Verwendung von Leichtmetall erklären: 100 Betten beanspruchen, zusammengelappt, nur eine Ladefläche von drei Metern, der völlig zusammengeklappte Nachttisch hat nur noch die Größe und Dicke eines mittelgroßen Buches.

Dieses motorisierte Bereitschaftslazarett entspricht in seiner medizinischen Einrichtung einer Universitätsklinik mit sämtlichen Disziplinen: Chirurgie, Innere Medizin, Hals-, Nasen- und Ohren-, Augen-, Zahn- und Röntgenabteilung. Da ist ein Laboratorium für Bakteriologie wie ein Elektro-Cardiograph und eine Röntgeneinrichtung. Der instrumentalen Ausstattung entspricht die personelle Besetzung mit Spezialärzten und der medizinischen die wirtschaftliche. Zwei Gulaschkanonen und ein Großküchenwagen versehen die Verpflegung, ein Tankwagen liefert Wasser, auch Heißwasser für die Operationsbaracke, vier Generatoren den elektrischen Strom für Beleuchtung und Heizung. Der Brennstofftankwagen besitzt ein Fassungsvermögen von mehreren tausend Litern, so daß für das gesamte, aus 12 Zugmaschinen, 3 Autobussen und 3 Personenkraftwagen bestehende Lazarett ein Wirkungsbereich von 2000 Kilometer gegeben ist.

Dieses Lazarett wurde in Lodsch zum ersten Male eingesetzt, und alle Hoffnungen, die man in diese neuartige Einrichtung gesetzt, haben sich erfüllt. Viele Böhmen-Deutsche fanden in den Baracken Aufnahme und wurden nach strapazenreichen Wochen gesund gepflegt. Berücksichtigt man, daß gerade in Lodsch alle unangenehmen Voraussetzungen vorhanden sind, die den Einsatz nicht gerade erleichtern, so ist damit die Leistungsfähigkeit dieses „Krankenhauses auf Rädern“, einer beachtlichen Schöpfung des DRK, erwiesen.